



Zu diesem Heft

Liebe Leserinnen und Leser,
die heftige Diskussion in Tschechien um die Beneš-Dekrete ist noch nicht verklungen in unseren Ohren. Dass historisch gewordene Schuld-Verstrickungen Auswirkungen haben „bis ins dritte und vierte Glied“, kann im Trubel des schnelllebigen post-modernen Lebens wohl verdrängt, nicht aber unwirksam werden. Die Komplexität der Geschichte macht Versöhnung

so schwierig, dass sie häufig erst nach Generationen gelingt. Die Beiträge dieses Heftes umkreisen kirchliche Erfahrungen des Umgangs mit historischer Schuld aus der jüngeren Vergangenheit, reflektieren theologische Zusammenhänge der Versöhnungslehre und wagen mit dem letzten Hauptartikel doch einen frischen Blick auf die versöhnungstheologischen Anregungen der Josefs Geschichte.

Zu Beginn erinnert *Anastasios Kallis* an den IV. Kreuzzug: In Kürze wird es 800 Jahre her sein, dass christliche Kreuzfahrer-Heere des westlichen Abendlandes Konstantinopel eroberten, um die Machtsphäre der westlichen Christenheit auszudehnen. Der Autor zieht von diesem Ereignis Linien über das IV. Laterankonzil bis schließlich zur Eroberung Konstantinopels durch die Osmanen als eine östlich-orthodoxe Unterdrückungsgeschichte durch die Papstkirche des Westens. Er will vor der „Verharmlosung einer verhängnisvollen Tragik“ warnen. Auch um eine offene Auseinandersetzung mit der Schuld-Geschichte der Vergangenheit geht es in den zwei folgenden Beiträgen: *Ernst-Albert Scharffenorth* analysiert die erstaunliche Erklärung der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder zur Problematik der Aussiedlung der Sudetendeutschen aus dem Jahr 1997. *Jürgen Schroer* versucht, mithilfe kirchen-zeitgeschichtlicher Analogien aus der Zeit des sog. Dritten Reiches Klärungshilfe zu liefern für die Bewältigung des noch ungelösten Konfliktes der Evangelischen Kirche im Rheinland mit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Namibia im Ringen mit der gewaltsamen Seite der Anti-Apartheidsarbeit. In beiden Beispielen erweist es sich als schwierig, eindeutige Zuordnungen von schuldigen Tätern und unschuldigen Opfern vorzunehmen. Man kann diese Schwie-

rigkeit wiedererkennen in der Grunderfahrung der Globalisierung, dass Individuen ohne konkrete Einflussmöglichkeiten sind sowohl für die Verursachung wie für die Entzerrung von Verstrickungen in ökonomischer und sozialer Ungerechtigkeit, damit auch von Gewalt und Unterdrückung. *Michael Haspel* fragt vor diesem Hintergrund kritisch-konstruktiv nach dem Potenzial der ökumenischen Basis der Rechtfertigungslehre, wie sie sich in der Gemeinsamen Erklärung von Lutheranern und Katholiken zeigt. Bei aller Schwierigkeit, den Begriff der Schuld als Kausalschuld zu generalisieren im Verarbeitungsprozess von historischen und welt-gesellschaftlichen Konflikten – eine Identifizierung der Opfer wird zumindest wegen der notwendigen Anerkennung ihrer Leiden für einen Versöhnungsprozess unvermeidlich sein. Schließlich interpretiert *Thomas Naumann* die Geschichte von Josef und seinen Brüdern als eine Versöhnungsgeschichte, die gerade dies in besonderem Maße berücksichtigt.

Ergänzungen zum Thema enthalten die „Dokumente und Berichte“. *Ilse Meseberg-Haubold* weist auf einen zurückliegenden Briefwechsel belgischer und deutscher römisch-katholischer Bischöfe hin, in dem die deutsche Seite nach Beendigung des Ersten Weltkrieges aufgefordert wird, ein Schuldbekenntnis abzulegen. Die Deutschen lehnen ab. Auch hier wirkte sich offensichtlich ein rein kausales Schuldverständnis aus. Von der Aufarbeitung der Vergangenheit der Kirchen in Mittel- und Osteuropa während des Kalten Krieges in den „Berlin-Seminaren“ in der Zeit von 1993–2000 berichtet *Joachim Garstecki*.

Wichtige ökumenische Ereignisse stehen im Zentrum der letzten drei Beiträge dieser Rubrik: *Karl Heinz Voigt* würdigt den Ökumenischen Kirchentag aus freikirchlicher Sicht. Von der Vollversammlung des Luthesischen Weltbundes in Winnipeg zeugt die Dokumentation des Vortrages von *Margot Käßmann*: „Zur Heilung der Welt“ und *Dagmar Heller* berichtet von der jüngsten Sitzung des Zentralausschusses des ÖRK in Genf.

Als Beitrag zur Dekade zur Überwindung von Gewalt schrieb *Konrad Raiser* eine ausführliche Rezension über die Erforschung und ekklesiologische Würdigung mennonitischer Friedensethik durch Fernando Enns. Zum Themenbereich dieses Heftes finden sich auch im allgemeinen Rezensionsteil Lesetipps, die den Lesern und Leserinnen in gewohnter Weise ans Herz gelegt seien.

Ihre
Ulrike Link-Wieczorek